

Wissen und Sensibilisierung : von der Verantwortung in der Wissenschaft und dem Umgang mit Antisemitismus in unserer politischen Kultur

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(1992)**

Heft [6]: **SonderRosa**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wissen und Sensibilisierung

Von der Verantwortung in der Wissenschaft und dem Umgang mit Antisemitismus in unserer politischen Kultur

Ir, sb. Das Richarz-Kolloquium machte zwei grundsätzliche Probleme mit neuer Brisanz sichtbar: unsere wissenschaftliche (Un-)Kultur (Teil 1) und unseren (Nicht-) Umgang mit Antisemitismus (Teil 2).

1. Wissenschaft

Als Teilnehmerinnen des Kolloquiums, als eingeschriebene Studentinnen an der Uni Zürich, als in einer christlich-säkularisierten Gesellschaft Sozialisierte, als Feministinnen und was der Schubladisierungen mehr sind, wollen wir rückblickend die Situation im Kolloquium analysieren. Unser Ziel soll nicht ein entschuldigendes "mea culpa" oder ein anklagender Fingerzeig sein, sondern die Eröffnung einer Diskussion um subtile Formen des Antisemitismus und um die Verantwortung als Wissenschaftlerinnen..

Die Bearbeitung von Geschichte ist in Zürich oftmals bestimmt durch Mankos: leidenschaftliche, verantwortungsvolle und -bewusste Wissenschaft gehören nicht gerade zur Tradition des Historischen Seminars. So kann Wissenschaft zu einem realitätsfernen "mathematischen" Spiel werden. Beliebige Thesen werden zur "Diskussionsanregung" und ohne Berücksichtigung des Kontextes aufgestellt. Gerade in der Beschäftigung mit dem Themenkomplex Nationalsozialismus zeigt sich, welche Gefahr diese Art von Wissenschaft beinhaltet.

Wenn beispielsweise einer die These aufstellt, dass Jüdinnen mitschuldig waren am Massenmord, so werden Millionen von Toten als "abgehobene" wissenschaftliche Materie behandelt. Wissenschaftliche Realitätsferne dieser Art kann nur entstehen, wo das Erkenntnisinteresse unreflektiert bleibt. Die Formulierung des wissenschaftlichen Erkenntnisinteresses bedingt eine Auseinandersetzung mit den persönlichen und individuellen Voraussetzungen und Motivationen. Konkret: Was hat ein Thema mit mir zu tun ?

Fehlt dieser Prozess, kann wissenschaftliche Arbeit in eine Konsumhaltung münden, die ein Seminar einschätzt wie einen Film im Kino: spannend. Was sich da vorne abspielt, verpflichtet nicht zur Teilnahme und vermittelt trotzdem interessante Wissensgebiete. Und schliesslich bildet die Unterschrift auf der blauen Karte eine "Motivation" für sich.

Das Richarz-Kolloquium wurde in intensiver Arbeit sehr detailliert vorbereitet, das heisst ein grosser Fundus an Wissen wurde zur Verfügung gestellt. Der Literaturapparat sowie die Möglichkeit des Gesprächs mit den beiden Organisatorinnen wurden kaum genützt. In diesem Zusammenhang stellt sich uns die Frage, inwieweit bedingen sich Wissen und Sensibilisierung ? Gehen sie hand in hand oder was bewirkt das eine ohne das andere ?

Im praktischen Forschungsprozess sind die beiden Faktoren interdependent und kaum voneinander zu trennen: je mehr ich weiss, desto tiefer ist mein Einblick in die Problematik meines Themas, was wiederum mein Bedürfnis nach Wissen steigert und alte Gedanken neu hinterfragt. Sensibilisierung ohne Wissen führt in eine Unsicherheit, die Handlungsunfähigkeit bewirken kann, auf Wissen ohne Sensibilisierung folgt Verantwortungslosigkeit.

2. Antisemitismus

Hinter dieser Verantwortungslosigkeit steckt einiges mehr: ein Mangel an Reflexion auf theoretischer bzw. philosophischer Ebene oder wie kann nach Auschwitz wissenschaftlich gearbeitet werden? Der deutsch-jüdische Historiker Dan Diner spricht in seinem Buch "Zivilisationsbruch - Denken nach Auschwitz"¹ von Auschwitz als "tiefreichendem, fundamentalen Einbruch" in eine westeuropäische, sich in der Tradition der Aufklärung begreifende Zivilisation². Eine solch grundlegende Widerlegung des westeuropäischen Zivilisationsmodells bedingt ein fundamentales Misstrauen in die geradlinige Entwicklung der Moderne und hätte auf philosophischer Ebene eine grundsätzliche Neuorientierung verlangt. "Auschwitz stellt sich als ein universelles, als Menschheitsproblem"³. Ganz anders wurde jedoch damit umgegangen. Kontinuitätslinien nach 1945 zeigen sich nicht nur in so vielen Bereichen auf personeller Ebene, sondern auch in Theorie und Philosophie. Eine "logische" Folge davon bleibt die weitgehende Ausklammerung jüdischer Geschichte aus der deutschen/schweizerischen Historiographie.

Die fehlende Präsenz auf der wissenschaftlichen Ebene ist in Zusammenhang mit der gesamtgesellschaftlichen Ausblendung des Phänomen Antisemitismus zu verstehen. Antisemitismus ist kein Thema, weder im politischen Diskurs, noch in Schule, Erziehung, Medien etc., doch oder gerade deswegen durchzieht er all diese Bereiche in subtilen und weniger subtilen Formen.

Ueber Antisemitismus wird nicht gesprochen. Offen bleibt für uns die Frage, wird das Thema Antisemitismus tabuisiert? Offen bleibt diese Frage, da unseres Erachtens eine wichtige Voraussetzung zur Tabuisierung eines Themenkomplexes ein vorhandenes Schuldbewusstsein ist. Wenn von Antisemitismus die Rede ist, dann meist in Zusammenhang mit Nationalsozialismus. Antisemitismus wird als Teilbereich der deutschen nationalsozialistischen Geschichte zugeordnet. Die Schuld liegt allein beim Nachbarstaat. Das schweizerische Selbstverständnis verneint so einen eigenen Schuldzusammenhang, bzw. die "Möglichkeit" antisemitisch zu sein wird weit von sich gewiesen. Abgesehen davon, dass die oben angestellten theoretischen Ueberlegungen nicht an den Staatsgrenzen halt machen, zeigen Forschungen zur Rolle der Schweiz im 2. Weltkrieg und deren Flüchtlingspolitik, dass von fehlendem Antisemitismus nicht die Rede sein kann. Es wäre interessant, dem "fehlenden" Problembewusstsein bezüglich dieses Themas nachzugehen.

Zentral bei dem Studium jüdischer Geschichte erscheint uns die Reflektion der eigenen Antisemitismen, genauso wie das Bewusstsein um das tabuisierende Schweigen und ein Versuch der Schaffung von Öffentlichkeit für diese Thematik.

All diese Gedanken hätten unserer Meinung nach Voraussetzung und nicht Folge eines Kolloquiums über jüdische Geschichte sein sollen. Auf jeden Fall wäre es Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung, solche Themen und Funktionsweisen aufzudecken und nicht darin fortzuexistieren.

¹ Diner Dan (Hsg.), Zivilisationsbruch - Denken nach Auschwitz, Frankfurt 1988.

² "Das Ereignis Auschwitz rührt an Schichten zivilisatorischer Gewissheit, die zu den Grundvoraussetzungen zwischenmenschlichen Verhalten gehört. Die bürokratisch organisierte und industriell durchgeführte Massenvernichtung bedeutet so etwas wie die Widerlegung einer Zivilisation, deren Denken und Handeln einer Rationalität folgt, die ein Mindestmass antizipatorischen Vertrauens voraussetzt; ein utilitaristisch geprägtes Vertrauen, das eine gleichsam grundlose Massentötung, gar noch in Gestalt rationaler Organisation, schon aus Gründen von Interessenkalkül und Selbsterhaltung der Täter ausschliesst. Ein sozial gewachsenens Vertrauen in Leben und Ueberleben bedingende gesellschaftliche Regelmäßigkeit wurden ins Gegenteil verkehrt: Regelmäßig war die Massenvernichtung - Ueberleben dagegen dem blossen Zufall geschuldet.

³ Diner, Zivilisationsbruch, S.8.